



Kreisjugendring München-Stadt

LEITLINIEN **2013** Ergebnisse
JUNGENARBEIT der
Evaluierung



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Einleitung: Hintergrund und Design der Evaluierung	4
Theorie und Praxis der Jungenarbeit	6
Aktuelle Situation der Jungenarbeit im Kreisjugendring	8
Ergebnisse	12
Vollerhebung zur Untersuchung des Umsetzungsstandes der Leitlinien	12
Qualitative Interviews in Einrichtungen	16
Perspektive des AK Jungen	20
Jungenperspektive	22
Handlungsbedarfe	27
Statement des Jungenbeauftragten und des Jungenarbeitskreises	28
Impressum	31

LEITLINIEN

VORWORT

Unsere Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und unsere Kindertageseinrichtungen sind grundsätzlich koedukativ. Gleichzeitig ist es uns wichtig und Auftrag, bei allen Planungen, Maßnahmen und Projekten die je spezifischen Situationen, Bedürfnisse und Wünsche von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen. Die Arbeit mit Mädchen im Rahmen von Leitlinien und unterstützt durch eine Fachstelle hat eine lange Tradition im Kreisjugendring. Die Geschichte der Jungenarbeit, die Aufstellung verbindlicher Leitlinien und die Etablierung einer Fachstelle sind deutlich jünger.

Uns war es wichtig, etwas über den Stand und die Akzeptanz der Jungenarbeit im Kreisjugendring zu erfahren, wie die Leitlinien in der Praxis angenommen werden und ankommen – und zwar sowohl bei unseren Pädagogen und Pädagoginnen als auch bei den Jungen selbst. Die Evaluation lag in den Händen der Grundsatzreferentin, Dr. Manuela Sauer, unterstützt durch den (damals gerade erst gestarteten) Jungenbeauftragten, Jonas Stecher, und einer Begleitgruppe.

Die Evaluation zeigt, dass – trotz Schwierigkeiten in einigen Themenfeldern (bspw. Gesundheit/Sexualität oder Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Männlichkeitsmodellen) – die Leitlinien (oft unbewusst) in der Praxis angekommen sind und umgesetzt werden und dass sie entgegen vorheriger Annahmen keiner Neu- oder Umformulierung bedürfen.

Allen, die an der Evaluierung beteiligt waren bzw. sie unterstützt haben, gilt hier mein Dank ebenso wie den Pädagoginnen und Pädagogen, die in unseren Einrichtungen durch ihr Engagement in unseren Querschnittsfeldern die Qualität unserer pädagogischen Arbeit sichern.



Tom Rausch

Tom Rausch

Vorsitzender
Kreisjugendring München-Stadt

EINLEITUNG: HINTERGRUND UND DESIGN DER EVALUIERUNG

Zur Sicherung der eigenen pädagogischen Arbeit hat der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) pädagogische Leitlinien zu verschiedenen Querschnittsbereichen formuliert. Dies bedeutet, dass in allen Angeboten, Maßnahmen und Projekten vom pädagogischen Personal in den Einrichtungen des Kreisjugendrings die Zielvorgaben der Leitlinien umgesetzt werden müssen. Die Leitlinien Jungenarbeit sind die „jüngsten“ der vier pädagogischen Leitlinien, sie wurden 2006 vom Vorstand beschlossen. Die Umsetzung in die Praxis, die Praxistauglichkeit sowie den eventuellen Veränderungsbedarf haben wir im Frühling und Sommer 2013 in mehreren Phasen evaluiert.

2009 bis 2011 wurden sowohl die Leitlinien für die Arbeit mit Mädchen als auch die Leitlinien kulturelle Vielfalt (heute: Leitlinien Interkulturelle Arbeit und Integration) evaluiert. Ein Ergebnis der Evaluierungen ergab, dass die Leitlinien des KJR in der pädagogischen Praxis oft eher unverbunden nebeneinander stehen und sie z. T. als schwierig umsetzbar angesehen wurden. Als Konsequenz wurden für diese beiden Leitlinien Indikatoren zur Überprüfung des Umsetzungsstandes gebildet.

Ziel der Evaluierungen der Leitlinien Jungenarbeit war es, mehr darüber zu erfahren, wie Jungenarbeit im Kreisjugendring konkret umgesetzt wird, welche Rolle dabei in der Praxis die Leitlinien spielen, ob die Fachkräfte sie als praxistauglich und hilfreich ansehen, wo es eventuell Veränderungsbedarf gibt, wie das Verhältnis zu den anderen Leitlinien eingeschätzt wird und wie die Jungenarbeit bei der Zielgruppe selbst ankommt.

Die Evaluierungen der Jahre 2009 bis 2011 wurden ausschließlich qualitativ durch ein externes Institut durchgeführt. So war es möglich, einzelne Einrichtungen und die Umsetzung der Leitlinien dort sehr vertieft zu betrachten. Damit werden einzelne Porträts sehr fein gezeichnet, es ist aber nicht möglich, ein Gesamtgemälde Kreisjugendring zu erstellen. Der qualitative Zugang bedeutete einen Verzicht auf Repräsentativität zugunsten detaillierter Einzelfallbetrachtungen.

Bei der Evaluierung der Leitlinien Jungenarbeit sind wir bewusst anders vorgegangen und haben in mehreren Schritten eine quantitative Befragung um qualitative Elemente ergänzt. Damit liegt nun erstmals ein Gesamtüberblick über die Umsetzung einer Leitlinie im KJR vor.



Die Evaluierung wurde federführend von der Referentin für Grundsatzfragen konzipiert, durchgeführt und ausgewertet. Die qualitativen Interviews wurden von zwei in der empirischen Sozialforschung erfahrenen Masterstudierenden geführt und transkribiert. Der gesamte Prozess verlief in enger Abstimmung mit dem Jungenbeauftragten. Das Evaluationsdesign und die Ergebnisse wurden an den AK Jungen rückgebunden.

Zur Konzeption der Evaluierungsdesigns und der verschiedenen Fragebögen sowie zur Diskussion der Ergebnisbewertung wurde eine Begleitgruppe eingerichtet, in der neben dem Jungenbeauftragten, vier Mitglieder des AK Jungen und zwei Abteilungsleitungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vertreten waren.

Die Evaluierung verlief in zwei Phasen:

April / Mai 2013: Quantitative

Vollerhebung mittels Online-Fragebogen, Mai bis Juni 2013: Qualitative Teilerhebung in unterschiedlichen Einrichtungen.

Für die Teilnahme an der Online-Befragung wurden alle Einrichtungen des KJR (sowohl der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als auch der Kindertagesbetreuung) angeschrieben. In der vierwöchigen Laufzeit beteiligten sich 51 Einrichtungen, das entspricht einer Quote von 88 Prozent. Dies ist sehr erfreulich, gerade auch deshalb, weil die KJR-Einrichtungen zu Beginn des Jahres 2013 mit mehreren Umfragen konfrontiert waren.

Für die qualitativen Interviews wurden über die Online-Befragung sowohl Einrichtungen ermittelt, in denen die zuständige Fachkraft für Jungenarbeit für ein Interview zur Verfügung stand, als auch solche, in denen es eine Jungengruppe gab, die zu einem Gruppeninterview bereit war. Aus den Rückmeldungen wurden je fünf Einrichtungen ausgewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass auch eine Einrichtung der Kindertagesbetreuung und eine reine Kindereinrichtung dabei sind. Darüber hinaus sollte – wenn möglich – aus jeder Region mindestens eine Einrichtung vertreten sein. Aufgrund dieser Kriterien wurden folgende Häuser ausgewählt:

Interviews mit zuständigen Fachkräften bzw. Einrichtungsleitungen: Abenteuerhort Gern (Kindertagesbetreuung), Bewohnerzentrum Neuperlach (Kindereinrichtung), Jugendtreff RamPe Neuperlach (Region Süd), Kinder- und Jugendhaus Schäferwiese (Region Nord-West), Kinder- und Jugendraum RIVA NORD (Region Nord-Ost).

Interviews mit Jungengruppen in den Einrichtungen: Abenteuerhort Gern (Kindertagesbetreuung), Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl (Kindereinrichtung), Jugendtreff RamPe (Region Süd), Intermezzo (Region Süd), Jugendtreff Neuhausen (Region Nord-West).

Alle Interviews wurden mit Hilfe eines Interviewleitfadens geführt und im Anschluss wörtlich transkribiert. Als drittes Element der qualitativen Untersuchung wurde mit dem AK Jungen ein Workshop durchgeführt, in dem in Kleingruppen die Erfahrungen und Einschätzungen der Jungenarbeiter mit den Leitlinien diskutiert wurden. Der Workshop wurde geleitet von dem Masterstudenten, der auch die Interviews mit den Jungen durchgeführt hatte.

Im November 2013 wurden die Ergebnisse sowohl mit dem AK Jungen als auch mit der Begleitgruppe diskutiert, eingeordnet und eventuell anfallender Handlungsbedarf besprochen.



THEORIE UND PRAXIS DER JUNGENARBEIT

Die Evaluierung der Leitlinien fand vor dem Hintergrund einer seit längerem geführten gesellschaftlichen und medialen Diskussion statt, nach der Jungen heute das benachteiligte Geschlecht seien, das Probleme mache und Probleme habe¹, das permanent überfordert² oder in seinem Wesen beschränkt werde; Jungen befänden sich in einer Krise³ und mit ihnen die gesamte Gesellschaft. Schuldzuweisungen finden in unterschiedlicher Qualität und Differenziertheit statt, gemeinsam ist ihnen jedoch, dass das Problem in der Abwesenheit von männlichen Rollenbildern, der einseitig auf die Bedürfnisse von Mädchen zugeschnittenen Pädagogik in Kindergarten und Schule sowie der gesellschaftliche Bevorzugung von „weiblichen“ Verhaltensweisen und der gleichzeitigen Abwertung von männlichen gesehen wird.



Susanne Fegter, die sich in ihrer Dissertation kritisch mit der Katastrophen- und Krisensemantik beschäftigt hat, sieht hier eine veränderte Qualität der Debatte. Bei der Thematisierung der Benachteiligung von Mädchen in der Vergangenheit sei das Herbeireden einer Krise nicht zu beobachten gewesen.⁴ „Während die Handlungen von Lehrerinnen, Müttern, und Erzieherinnen eine Abwertung erfahren, werden Männer als potenzielle ‚Retter‘ der Jungen und der bedrohten Ge-

sellschaft positioniert und damit eine zentrale Figuration männlicher Hegemonie gestärkt.“⁵ Männer können den benachteiligten Jungen schon allein deshalb als Orientierung dienen, weil sie keine Frau sind. Damit wird noch nicht definiert, welches „role model“ Männer Jungen anbieten können oder sollen, die Geschlechtszugehörigkeit allein reicht aus, um den Weg aus der „Krise“ zu weisen. Die (angebliche) Krise der Jungen dient also als Begründung für die Rettung traditioneller Männlichkeit. Damit werden Geschlechterstereotype reproduziert und essentialisiert, das Geschlecht verdrängt andere Merkmale und Qualifikationen. Geschlecht wird zum markantesten Merkmal im beruflichen Kontext.⁶ Werden jedoch Körperlichkeit, Bewegung, Konfliktaustragung an die Männer im Team delegiert, dann verstärkt das den Glauben, es handle sich hierbei um „männliches“ Verhalten. Das ist bedeutungsvoll, da es in unserer Kultur der Zweigeschlechtlichkeit die Zuschreibung gibt: was weiblich ist, kann nicht männlich sein, und umgekehrt.⁷

Die hier skizzierte Debatte vernachlässigt dabei zweierlei. Zum einen gerät aus dem Blick, dass die sog. Krise der Jungen v. a. im Bildungsbereich nicht erst mit der Jahrtausendwende eingesetzt hat, vielmehr zeigen

¹ Vgl. Hurrelmann, Klaus; Schultz, Tanjev (Hrsg.): Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen? Weinheim und Basel 2012. Oder Schnack Dieter; Neutzling, Rainer: Kleiden Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek bei Hamburg 1990.

² Beuster, Frank: Die Jungenkatastrophe. Das überforderte Geschlecht. Reinbek bei Hamburg, 2006.

³ Gesterkamp, Thomas: Die Krise der Kerle. Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft. Berlin 2001 (Neuaufgabe). Oder Guggenbühl, Allan: Kleine Machos in der Krise. Wie Eltern und Lehrer Jungen besser verstehen. 2011. Freiburg, Basel, Wien.

⁴ Vgl. Fegter, Susanne: Die Krise der Jungen in Bildung und Erziehung. Diskursive Konstruktion von Geschlecht und Männlichkeit. Wiesbaden 2012. S. 12. Ebd. S. 17.

⁶ Vgl. Baar, Robert, et al.: Genderkompetenz statt Quote! In: Hurrelmann/Schultz, 2012. S. 115.

⁷ Vgl. Faulstich-Wieland, Hannelore: Quoten sind Machtinstrumente – Erziehung aber braucht Qualität. In: ebd. S. 150.

Untersuchungen, dass bereits in den 1920er Jahren die Mädchen anfangen, die Jungen in den schulischen Leistungen zu überholen, und das in einer Zeit, wo der Unterricht meist von Männern erteilt wurde.⁸ Zum anderen wird mit verallgemeinernder Krisenrhetorik der Blick darauf versperrt, dass nicht alle Jungen zu den Verlierern gehören, genauso wenig wie alle Mädchen zu den Gewinnerinnen. Nicht thematisiert wird, dass der Anteil beider Geschlechter, die Realschule und Gymnasium besuchen, in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen ist. Die Bundesregierung hat 2010 einen Beirat Jungenpolitik eingerichtet, der paritätisch aus Jungen und Expertinnen und Experten besetzt war und im Juni 2013 seinen Bericht „Jungen und Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung“ veröffentlicht. Auch in diesem Bericht wird kritisch angemerkt, dass sich das Leistungsverhalten von Jungen nicht deutlich verändert habe, wohl aber die öffentliche Bewertung desselben. „Es scheint, als geriete das schlechtere Bildungsniveau von Jungen in dem Moment in die öffentliche Aufmerksamkeit, in dem eine wachsende Zahl von männlichen Hauptschulabsolventen wegen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt keinen Ausbildungsplatz mehr findet.“⁹

Jungen stellen keine homogene Gruppe dar, neben dem Geschlecht sind in unterschiedlichen Kontexten weitere Kategorien sozialer oder kultureller Ungleichheit bedeutsam. So zeigt sich, dass im schulischen Kontext neben dem Geschlecht die soziale und die ethnische Herkunft eine bedeutende Rolle spielen.¹⁰ Es zeigt sich: Es gibt keine Krise der Jungen, sondern ein Zusammenwirken unterschiedlicher sozialer und kultureller Kategorien, die Benachteiligungen hervorrufen; diese Benachteiligungen können entlang des Geschlechts verlaufen, müssen es aber nicht. Jungenarbeit muss hier deutlich die Stimme erheben und sich in die Debatte einmischen, damit der gegenwärtig verkürzte Blick sich weitet und Jungen mit all ihren Facetten und all den Verschränkungen (Intersektionen) mit anderen sozialen Kategorien gesehen und gehört werden.

Der Jungenbericht der Bundesregierung beleuchtet die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und versucht dabei, nicht allein bei der Betrachtung von „den“ Jungen stehen zu bleiben und kommt gleichzeitig zu dem Schluss, dass „stereotype, unflexible Geschlechterbilder (noch immer) Bestand haben – vor allem unter Jungen.“¹¹ „Stereotype, enge Männerbilder sind in mehr Lebenswelten vertreten als stereotype, enge Frauenbilder.“¹² Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Männlichkeitsmodellen, wie sie als ein Ziel in den Leitlinien Jungenarbeit beschrieben ist, bleibt also weiterhin notwendige Aufgaben der Jugend- und Jungenarbeit. Es ist Aufgabe der Jungenarbeit, Modelle als Alternative zu vorherrschenden Leitbildern aufzuzeigen und Jungen im Ausprobieren des Anderen zu stärken, gerade auch dann, wenn Jungen aufgrund persönlicher oder biografischer Voraussetzungen der Zugang zu alternativen Männlichkeitsbildern versperrt ist.



⁸ Vgl. Steins, Gisela: Für wen soll die Männerquote gut sein? In ebd. S. 238f.

⁹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Jungen und Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung. Bericht des Beirats Jungenpolitik, Berlin 2013. S. 42.

¹⁰ Vgl. Budde, Jürgen: Schule im Spannungsfeld von kultureller Passung, Habitus, Kapitalien und Schulkultur. Oder: Was kann Bourdieu zu einem Verständnis des Zusammenhangs von Bildungs(miss)erfolgen und Geschlecht leisten? In Chwalek, Doro Thea; Diaz, Miguel; Fegter, Susanne; Graff, Ulrike (Hrsg.): Jungen – Pädagogik, Wiesbaden 2012. S. 23f.

¹¹ Bundesministerium 2013. S. 67.

¹² Ebd., S. 72.

AKTUELLE SITUATION DER JUNGENARBEIT KREISJUGENDRING MÜNCHEN-STADT

Mädchenarbeit hat eine lange Tradition im KJR. Der AK Mädchen wurde 1985 installiert, die Stelle der Mädchenbeauftragten (als Planstelle) 1995 eingeführt, die Leitlinien wurden 1998 verabschiedet. Mädchenarbeit ist über die Jahre durch die engagierte, kontinuierliche und manchmal auch streitbare Arbeit der Pädagoginnen zu einem anerkannten und außer Frage stehenden Feld geworden. Auch die interkulturelle Arbeit ist im KJR seit vielen Jahren etabliert: 1984 Einrichtung des Arbeitskreises, 1995 Schaffung der Stelle des Interkultbeauftragten und 1997 Verabschiedung der Leitlinien. Sowohl in den Einzelinterviews als auch im Workshop des AK Jungen wurde von Seiten der Pädagogen die Einschätzung wiedergegeben, die Leitlinien Jungenarbeit und die Jungenarbeit hätten (historisch) innerhalb des KJR weniger Gewicht als die Mädchenarbeit. Damit wurde in den meisten Fällen keine Wertung dieses Umstands ausgedrückt, es wurde aufgrund der Struktur der Besucherinnen und Besucher Verständnis für die „Dominanz“ der Mädchenarbeit in der Vergangenheit gezeigt. Gleichzeitig wird die Erwartung deutlich, dass Leitlinien zukünftig mehr auf „Augenhöhe“ gesehen werden und die Mädchenarbeit und die Jungenarbeit stärker kooperieren.

In der praktischen Arbeit wurden in den letzten Jahren neben einigen einrichtungsinternen Jungenaktionen auch mehrere häuserübergreifende Veranstaltungen münchenweit durchgeführt. Zu erwähnen sind dabei der Berufsorientierungstag (BOT) für Jungen und die Haushaltsrallye.

Beim BOT geht es in erster Linie darum, das Berufsspektrum von Jungen zu erweitern. So werden neben den für die meisten Jungen attraktiven Handwerks- bzw. Technikberufen auch eher „männeruntypische“ Berufe wie Stylist, Pfleger oder Kaufmann vorgestellt.

Die Haushaltsrallye zielt darauf ab, dass Jungen in einem geschützten Rahmen Haushaltstätigkeiten wie Bügeln, Nähen oder Kochen selbst versuchen können. Der Wettkampfcharakter bringt den nötigen Ansporn und Spaß mit sich. Bei der letzten Haushaltsrallye beteiligten sich 40 Jungen.

Als weitere Aktion sind die Highlandgames zu nennen, welche 2013 zum vierten Mal im Münchner Norden stattfanden. Ziel ist es, den Jungen den Naturraum Nordheide näherzubringen. Fairness und gemeinsames Erleben im Abenteuer sind die wichtigsten Elemente.



Die einrichtungsübergreifenden Aktionen bringen einige Vorteile mit sich: so besteht die Möglichkeit, dass durch die Kooperation von pädagogischem Personal größere Aktionen durchgeführt werden. Die Jungen bekommen bei diesen Aktionen Kontakt zu sehr unterschiedlichen männlichen Pädagogen. Jeder dieser Pädagogen agiert in seinem Handeln individuell. So ist es bei diesen einrichtungsübergreifenden Ak-

tionen möglich, dass das Männerbild eines Jungen erweitert wird und er Alternativen zu seinem Modell von Männlichkeit kennenlernt.

AK Jungen und Jungenbeauftragter

Die (institutionalisierte) Form der Jungenarbeit im Kreisjugendring ist deutlich jünger als die der Mädchenarbeit und der interkulturellen Arbeit. Der AK Jungen wurde 1991 eingerichtet. Anders als im Bereich der Mädchenarbeit und der interkulturellen Arbeit gab es für diesen pädagogischen Bereich lange keine Beauftragtenstelle, sondern nur einen Arbeitskreiskoordinator. Erst 2013 wurde nach langjähriger Forderung des AK Jungen mit finanzieller Unterstützung des Bayerischen Jugendrings die Stelle eines Jungenbeauftragten geschaffen und besetzt. Der AK hatte seit der Einführung der Stelle der Mädchenbeauftragten immer wieder auf das „strukturelle Schattendasein“ der Jungenarbeit hingewiesen.



Leitlinien

Die Leitlinien Jungenarbeit wurden 2006 vom Vorstand beschlossen. Parallel zur Erarbeitung der städtischen Leitlinien Jungenarbeit (an der auch KJR-Mitarbeiter beteiligt waren) setzte der KJR-interne Formulierungsprozess ein. Der erste Vorschlag für Leitlinien Jungenarbeit lag bereits 2001 vor, der KJR-interne Abstimmungsprozess nahm jedoch viele Jahre in Anspruch, zwischenzeitlich wurde der Prozess auch einmal ausgesetzt. Es war ein kleiner Kreis von Mitgliedern des AK Jungen, der sich über Jahre hinweg in viele intensive Diskussionen begab und versuchte, in verschiedenen Anläufen pragmatische Lösungen zu finden.

Die Leitlinien Jungenarbeit im Volltext

1. Arbeitsgrundlage

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), insbesondere § 11 (Jugendarbeit)
- Einschlägige Beschlüsse des Stadtrats
- Kommunalen Kinder- und Jugendplan (KKJP) mit allen Teilplänen
- Produktbeschreibung regionaler Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Freizeitstättenvertrag zwischen KJR und LH München
- Betriebsinterne Richt- und Leitlinien

Die kulturellen Leitbilder – „Konstruktionen“ von Männlichkeit prägen sehr stark den Alltag von Jugendarbeit.

[Dem Begriff der Konstruktion liegt die Annahme zugrunde, dass soziales Geschlecht (Gender) nicht etwas ist, was man „hat“, sondern etwas, was man „tut“ (doing gender). Die Geschlechtszugehörigkeit ist eine soziale Konstruktion, die jeden Tag „getan“ wird, um als Frau oder Mann wahrgenommen zu werden. Soziales Geschlecht ist also keine individuelle Eigenschaft, sondern soziale Praxis, die unvermeidlich Element jeder Interaktion ist.]

Deshalb muss eine geschlechtssensible Jungenarbeit, die als Leitbilder Demokratie und Gleichberechtigung hat, eine Selbstverständlichkeit in der Jugendarbeit sein.

Die Freizeitstätten des Kreisjugendring München-Stadt sind prinzipiell koedukative Einrichtungen. Geschlechtsspezifische Maßgaben sind daher bei allen Angeboten, Planungen, Schwerpunkten, Projekten und Maßnahmen zu berücksichtigen. In Bezug auf Jungen und junge Männer bedeutet dies, dass deren spezifische Situation durchgehend zu reflektieren ist. Ihre Bedürfnisse und Probleme sind zu berücksichtigen und zu bearbeiten.

Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die Umsetzung dieses Auftrags zuständig.

Geschlechtsspezifische Arbeit gilt im Kreisjugendring München-Stadt als Querschnittsaufgabe. Jungenarbeit/ Arbeit mit Jungen stellt hier einen Teil dar.

Die Leitlinien gelten als Handlungsanleitung für pädagogisches Fachpersonal, das in diesem Bereich tätig ist. Die Leitlinien werden regelmäßig überprüft und fortgeschrieben.

2. Begriffsdefinitionen

Jungenarbeit ist bewusste geschlechtsspezifische pädagogische Arbeit von männlichen pädagogischen Fachkräften mit Jungen bzw. jungen Männern im geschlechtshomogenen Rahmen.

In der Jungenarbeit bietet der Pädagoge in einem geschützten geschlechtshomogenen Rahmen ein individuelles männliches Modell an, an dem sich Jungen und junge Männer orientieren können.

Arbeit mit Jungen ist:

- a) bewusste geschlechtsspezifische pädagogische Arbeit von weiblichen pädagogischen Fachkräften mit Jungen (= Crosswork)
- b) bewusste geschlechtsspezifische pädagogische Arbeit von männlichen pädagogischen Fachkräften mit Jungen in einem nicht geschlechtshomogenen Rahmen.

3. Leitsätze und pädagogische Richtlinien

Jungenarbeit/ Arbeit mit Jungen und jungen Männern knüpft an deren Stärken und Fähigkeiten an und nimmt sie in ihrer Lebenswelt und ihrem gesamten Handeln, Denken und Fühlen ernst. Sie orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Kompetenzen der Jungen. Jungenarbeit/ Arbeit mit Jungen setzt voraus, dass die pädagogischen Fachkräfte einen reflektierten und differenzierten Blick auf die Jungen und jungen Männer in ihrer Arbeit richten. Von den handelnden Personen wird die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Strukturen und Geschlechterverhältnissen und eine reflektierte Sicht des eigenen Handelns sowie der eigenen Geschlechterrolle erwartet. Die professionelle pädagogische Beziehung des pädagogischen Fachpersonals zu den Jungen und jungen Männern ist von einer emanzipatorischen, empathischen und ganzheitlichen Haltung bestimmt. Die Jungen und jungen Männer werden in ihrer Lebenswelt und ihrem Handeln ernst genommen. Ihre individuellen Erfahrungen dienen als Grundlage für die pädagogische Aufgabe, sie bei ihrer Entwicklung zu einer selbstbewussten und verantwortlichen Persönlichkeit zu unterstützen. Die Jungenarbeit/ Arbeit mit Jungen bricht patriarchale Vorstellungen auf und fördert die Gleichberechtigung der Geschlechter in der gesamten Gesellschaft und bei jeder einzelnen Person im Denken, Fühlen und Handeln. Unterdrückende Hierarchien werden verändert, gegebenenfalls abgebaut.

4. Ziele der Jungenarbeit / Arbeit mit Jungen

- Beim Durchleben einzelner Stufen der Persönlichkeitsentwicklung werden die Jungen durch die Pädagoginnen und Pädagogen aktiv unterstützt.
- Bei Jungen und jungen Männern sind die Aufklärung und die Auseinandersetzung mit der individuellen Sexualität und sexuellen Orientierung, dem eigenen Körper, der Sexualität im Allgemeinen, der Verhütung und der Gesundheitsvorsorge zu fördern.
- Bei der Erkundung der physischen und psychischen Grenzen wird den Jungen und jungen Männern Hilfestellung gegeben. Sie nehmen diese bei sich und anderen wahr, und gehen mit diesen behutsam um.
- Das pädagogische Fachpersonal baut stabile Beziehungen zu den Jungen und jungen Männern auf und orientiert Angebotsformen an ihren Bedürfnissen.
- Das pädagogische Fachpersonal erkennt die Individualität des einzelnen Jungen und fördert seine Kompetenzen und Talente.
- Die Auseinandersetzung über verschiedene Männlichkeitsmodelle wird gefördert.
- In der pädagogischen Arbeit wird durchgehend auf patriarchale, sexistische, diskriminierende, verletzend und sonstige gewalttätige Äußerungen und Handlungen reagiert; die Jungen werden dabei unterstützt, sich kritisch damit auseinanderzusetzen und diese aufzulösen.

5. Methoden der Jungenarbeit und Arbeit mit Jungen

Die Methoden der Jungenarbeit und Arbeit mit Jungen sind Methoden der Jugendarbeit. Sie unterscheiden sich nur darin, dass die Inhalte auf die Lebenslagen, Bedürfnisse, Ängste, Wünsche und Probleme von Jungen und jungen Männern ausgerichtet sind. Somit sind die Methoden von Jungenarbeit und Arbeit mit Jungen Teil der pädagogischen Felder der Jugendarbeit wie unter anderem pädagogische Gruppen- und Einzelfallarbeit, Erlebnispädagogik, Sexualpädagogik, Medienpädagogik, Umweltpädagogik, Gesundheitspädagogik, Beratung und Pädagogik der kulturellen Vielfalt.

6. Rahmenbedingungen / benötigte Ressourcen / Vernetzung:

Für die Umsetzung der Leitlinien sind notwendig:

- personelle Ressourcen zur Koordination
- Fördermittel aus dem Projekttopf des KJR
- regelmäßige AK-Treffen
- Klausurtag zur Planung und Evaluation
- Fortbildungsangebote
- Fachberatung
- interne und externe Vernetzung



ERGEBNISSE

Vollerhebung zur Untersuchung des Umsetzungsstandes der Leitlinien - Quantitative Online-Befragung

Die Online-Befragung wurde in der Zeit von 8. April bis 7. Mai 2013 durchgeführt. Es beteiligten sich 51 Einrichtungen, das entspricht einer Quote von 88 Prozent. Die Arbeit in Kindertageseinrichtungen wurde bei der Erarbeitung der Leitlinien nicht besonders berücksichtigt. Dennoch wurden auch alle Kindertageseinrichtungen gebeten, die Fragen soweit als möglich zu beantworten.

Bekanntheit der Leitlinien

In etwas mehr als Dreiviertel der Einrichtungen sind die Leitlinien Jungenarbeit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung bekannt, wobei es einschränkende Kommentare gibt, die darauf verweisen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwar wissen, dass es die Leitlinien gibt, sich aber inhaltlich noch nicht damit auseinandergesetzt haben.



Auf die Frage, wie die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Leitlinien eingeführt werden, konnten jeweils zwei Antworten ausgewählt werden. Von den 51 Einrichtungen wurden dabei 91 Antworten gegeben. Am häufigsten gibt es eine Einarbeitungskombination aus Einrichtungsleitung und Organisationshandbuch. In über einem Drittel (35 Prozent) der Einrichtungen wird neues pädagogisches Personal NICHT persönlich in die Leitlinien eingearbeitet: hier wird entweder auf das Organisationshandbuch ver-

wiesen oder auf die zentrale Einführung für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder auf eine Kombination aus beidem. Damit bleibt neuen Beschäftigten zu einem Teil selbst überlassen, wie intensiv sie sich mit den pädagogischen Leitlinien zu Beginn ihrer Tätigkeit beschäftigen.

Umsetzung der Leitlinien

Auch auf die Frage nach der Zuständigkeit für die Umsetzung der Leitlinien konnten die Einrichtungen zwei Antworten geben. Am häufigsten wurde hier angegeben, dass alle Teammitglieder gemeinsam verantwortlich sind, gefolgt von der Einrichtungsleitung.

Nur gut die Hälfte der Einrichtungen hat die Leitlinien Jungen regelmäßig (mindestens halbjährlich) auf der Tagesordnung der Teamsitzungen. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass der Stellenwert der Leitlinien, mit denen sich die Teams im Sinne einer echten Querschnittsaufgabe öfter befassen sollten, noch ausbaufähig ist.

Reflexion

Die Befassung im Team mit der Situation von Jungen und deren speziellen Bedürfnissen findet deutlich häufiger statt: 88 Prozent der Einrichtungen geben an, dass sie sich im Team regelmäßig (mindestens halbjährlich) mit dieser Fragestellung befassen. Erstaunlich scheint in diesem Zusammenhang, dass von vielen Einrichtungen die Befassung mit der Situation der Jungen und deren Bedürfnissen nicht bereits als eine Form der Umsetzung der Leitlinien verstanden wird. Anders dürfte sich die Differenz, dass nur die Hälfte der Einrichtungen sich regelmäßig im Rahmen der Teamsitzungen mit den Leitlinien befassen, aber 88 Prozent mit der Situation von Jungen und deren Bedürfnissen, nicht erklären lassen.

In etwa 75 Prozent der Einrichtungen findet durch die Pädagoginnen und Pädagogen eine regelmäßige Reflexion des eigenen Handelns und der eigenen Geschlechterrolle statt.

Etablierung verschiedener Formen von Jungenarbeit

In knapp 75 Prozent der Einrichtungen sind geschlechtshomogene Angebote für Jungen etabliert. Unter den restlichen Häusern ist dies bei einer ganzen Reihe aufgrund eines rein weiblichen Teams nicht möglich. Crosswork ist in mehr Einrichtungen (88 Prozent) etabliert als geschlechtshomogene Jungenarbeit, was – betrachtet man die Ausführungen in der vorherigen Frage zu den reinen Frauenteamen – auch nachvollziehbar ist. Bewusst geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen in einem nicht geschlechtshomogenen Rahmen ist ebenfalls in vielen Einrichtungen Teil des Angebots (86 Prozent).

Was läuft gut, was ist schwierig?

Diese Frage war im Gegensatz zum restlichen Fragebogen bewusst mit einer offenen Antwortmöglichkeit versehen, was zu einer Bandbreite unterschiedlicher Antworten führte. Viele Einrichtungen haben hier sehr ausführlich und reflektiert ihre Erfahrungen geschildert und sich Zeit für die Beantwortung genommen. Die Rückmeldungen vieler Einrichtungen standen unter den positiven Stichworten:

Gute Beziehungsarbeit, Erlernen von Sozialverhalten, Unterstützung bei Schwierigkeiten – Bezugspersonen, Pädagoginnen und Pädagogen gleichermaßen wichtig für die Jungen, Ernstnehmen der Jungen, Akzeptanz der Jungen, Akzeptanz des Angebots durch die Jungen (offenes Klima, Diskussionsfreude), gute Annahme von Sportangeboten (sehr oft erwähnt), kritische Reflexion von Männerbildern und Rollen funktioniert, typische Rollenbilder können (auch durch Vorbild der Pädagoginnen) aufgebrochen werden, häuserübergreifende Angebote.



Als negativ wird beschrieben:

Kein männliches Teammitglied: Ansprechpartner, Beziehungspartner fehlt, manchmal werden bei inhaltlichen Angeboten die Interessen nicht getroffen bzw. diese werden insgesamt nicht so gut angenommen, Jungenarbeit weniger stark verankert, daher Erfahrungswerte geringer, bestimmte Werthaltungen oder Ansichten



von Jungen bzw. Jungengruppen beeinträchtigen das Klima im Haus (kein Respekt vor Frauen/Mädchen), geschlechtshomogene Angebote nicht gewünscht, Verbindlichkeit als allgemeines Problem der Offenen Arbeit, zunehmende zeitliche Beanspruchung durch Schule macht auch die Koordination von Jungenangeboten schwer, Aufbau einer beständigen Jungengruppe ist schwierig. Die Notwendigkeit von männlichen Ansprechpartnern wird in vielen Antworten betont!

Inhalte der Jungenarbeit / Arbeit mit Jungen / Crosswork

Hier wurden als Antwortmöglichkeiten die Ziele, die in den Leitlinien Jungen formuliert sind, vorgegeben. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Verteilung der Antworten im Einzelnen:

- 46 (94 %) Aktive Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung von Jungen
- 25 (51 %) Förderung der Auseinandersetzung mit der individuellen Sexualität und sexuellen Orientierung, dem eigenen Körper, der Verhütung und der Gesundheitsvorsorge
- 31 (63 %) Unterstützung bei Erkundung physischer und psychischer Grenzen
- 44 (90 %) Aufbau stabiler Beziehungen zu den Jungen/jungen Männern
- 42 (86 %) Förderung der individuellen Kompetenzen und Talente der Jungen und jungen Männer
- 33 (67 %) Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Männlichkeitsmodellen
- 38 (78 %) Unterstützung der Jungen / jungen Männer sich kritisch mit patriarchalen Männlichkeitsmodellen, sexistischen oder diskriminierenden Äußerungen und/oder Handlungen auseinanderzusetzen.
- 36 (73 %) Orientierung der Angebotsformen an den Bedürfnissen der männlichen Besucher
- 6 (12 %) Weitere Inhalte:
 - Orientierung der Jungen an den Angeboten, die von der Überzahl der Mädchen wahrgenommen werden.
 - Vorbilder, die Frage: Muss ein Junge immer stark sein oder so tun als ob?
 - Selbstbehauptungskurse für Jungen, u. a. zur Prävention sexueller Gewalt
 - auch wenn schon genannt nochmal explizit zu sagen: Auseinandersetzung mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen
 - Solidarität, Erweiterung der beruflichen Perspektiven

Wie die Antworten zeigen, und dies wurde auch in Gesprächen mit Pädagogen bestätigt, fällt es schwer, die Förderung der Auseinandersetzung mit der individuellen Sexualität, der sexuellen Orientierung, dem eigenen Körper und der Gesundheitsvorsorge umzusetzen. Gerade bei diesem Leitlinienziel besteht noch deutlicher Nachholbedarf.

Teilnahme am AK Jungen und Fortbildungen

In weniger als der Hälfte der Einrichtungen nimmt ein Teammitglied regelmäßig an den AK-Sitzungen teil. Hier gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen den Kindereinrichtungen und den (Kinder- und) Jugendtreffs: bei den Kindereinrichtungen geben nur zwei Einrichtungen (= 16 Prozent) an, regelmäßig an den Sitzungen des AK Jungen teilzunehmen, über alle Einrichtungen hinweg sind es jedoch 44 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Kindertageseinrichtungen. Nur eine Einrichtung nimmt regelmäßig an den AK-Sitzungen teil. Die Gründe dürften unterschiedlich sein: Von mehreren Kindereinrichtungen wurde bei vorangegangenen Fragen aufgeführt, dass es kein männliches Teammitglied gibt. Die Kindertageseinrichtungen wiederum merken in verschiedenen Zusammenhängen an, dass die Themen des AK zu sehr auf die Bedarfe der OKJA zugeschnitten sind.

In mehr als 75 Prozent der Einrichtungen nehmen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Fortbildungsmöglichkeiten zum Themenbereich wahr.

Jahresziele zur Jungenarbeit

60 Prozent geben an, dass sie in den vergangenen fünf Jahren ein Jahresziel zur Jungenarbeit hatten (entweder als Einrichtungsziel und/oder als persönliches Ziel), jedoch zeigen manche Kommentare, dass es sich nicht unbedingt um Ziele im Bereich der Jungenarbeit handelte, sondern insgesamt um den Themenbereich Geschlechterrolle, geschlechtsspezifische Pädagogik.



Eignung der Leitlinien für die praktische pädagogische Arbeit und Veränderungsbedarf

88 Prozent der Einrichtungen halten die Leitlinien für die praktische pädagogische Arbeit für geeignet. Sie sind lediglich in der Wahrnehmung der Kindertageseinrichtungen schwer in die eigene Praxis umzusetzen. Widersprüchlich ist die Einschätzung des konkreten Praxisbezugs. Von den meisten werden die Leitlinien als guter Rahmen beschrieben, der Orientierung vorgibt. Einige Einrichtungen wünschten sich mehr Praxisbezug und/oder Aktualisierung:

„Ich halte die Leitlinien inhaltlich für griffig. Sie erfassen alle wichtigen Dimensionen von Jungenarbeit. Insbesondere die grundsätzlich annehmende Haltung sowie die Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenbild als Pädagoge.“

„Sie fordern lösungsorientiertes, reflektiertes, ressourcenorientiertes Arbeiten mit Jungen und geben pädagogische Orientierungshilfen.“

„Sie geben einen Handlungsrahmen vor, in dem freie Gestaltung möglich ist.“

Gut die Hälfte der Einrichtungen sieht keinen Veränderungsbedarf bei den Leitlinien. Der Rest sieht Veränderungsbedarf v. a. bei der Einbeziehung des Kita-Bereichs und beim Praxisbezug bzw. der Aktualisierung und

Modernisierung. Unterstützungsbedarf wird bei zusätzlichen personellen Ressourcen angemeldet (65 Prozent), gefolgt von Bedarf an Fortbildungen (56 Prozent) und zusätzlichen finanziellen Ressourcen (44 Prozent).

90 Prozent der Teilnehmenden sind der Meinung, dass Indikatoren wie bei den Leitlinien zur Arbeit mit Mädchen und den Leitlinien Interkulturelle Arbeit und Integration bei der Umsetzung und der Überprüfung der eigenen Arbeit helfen würden. Diese würden, so ist in einigen Kommentaren zu der Frage zu lesen, helfen, die Praxis konkreter zu gestalten, sie könnten eine Checkliste darstellen und Handeln zielgerichteter anleiten.

Verbindung verschiedener Leitlinien in der pädagogischen Praxis

84 Prozent der Einrichtungen bejahen eine Verbindung der Leitlinien in der praktischen Arbeit. In den Kommentaren wird dazu ausgeführt, dass bei den meisten Angeboten mehrere Leitlinien gleichzeitig umgesetzt werden (müssen), dass eine Jungenarbeit ohne Blick auf den kulturellen Hintergrund schwer denkbar sei, dass die Interessen von Jungen und Mädchen immer neu auszutarieren seien. In den allermeisten Häusern werden die Leitlinien Jungenarbeit gleichrangig umgesetzt, in nur zehn Prozent sind sie gegenüber anderen Leitlinien nachrangig. Keine Einrichtung setzt diese Leitlinie gegenüber anderen bevorzugt um.

Qualitative Interviews in Einrichtungen

Von den 26 Einrichtungen, die sich bereit erklärt hatten, an einem qualitativen Interview teilzunehmen, wurden fünf ausgewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass jede Region vertreten war sowie eine Kindereinrichtung und eine Kindertageseinrichtung. Die Wahl fiel dabei auf das Kinder- und Jugendhaus Schäferwiese (Interview mit Einrichtungsleiter Alexander Ostermeier, der auch Aspekte aus dem angeschlossenen Kindergarten einbringen konnte, Region Nord/West), Jugendtreff RamPe (Interview mit dem stellvertretenden



Einrichtungsleiter und Jungenbeauftragten des KJR, Jonas Stecher, Region Süd), Kinder- und Jugendraum RIVA NORD (Interview mit Einrichtungsleiter Tom Droste, Region Nord/Ost), Bewohnerzentrum (BWZ) Neuperlach (Interview mit Einrichtungsleiterin Anja Ohlsson, Kindereinrichtung) und Abenteuerhort Gern (Interview mit Einrichtungsleiter Andreas Bugai). Die Interviews wurden zwischen Mitte Mai und Mitte Juni 2013 durchgeführt.

Kurzübersicht über die Einrichtungen

Schäferwiese: Der Anteil der Jungen am der Gesamtzahl der Besucher liegt bei 77 Prozent und erreicht in der Gruppe der jungen Erwachsenen 100 Prozent. Außer im Bereich der Kreativangebote, die ausschließlich von Mädchen besucht werden, liegt der Jungenanteil in allen Bereichen deutlich über dem der Mädchen.

RamPe: Unter den Stammbesuchern liegt der Jungenanteil bei 83 Prozent, im Offenen Treff sogar bei 88 Prozent. Insgesamt wird die RamPe, alle Angebote zusammengezählt, von rund 33 Prozent Mädchen besucht. Dennoch werden alle Angebote häufiger von Jungen als von Mädchen wahrgenommen. Der Großteil der Besucherinnen und Besucher ist 14 Jahre und älter.

RIVA NORD: Unter den Stammbesuchern beträgt die Quote der Jungen 57 Prozent, d. h. der Mädchenanteil ist in dieser Einrichtung relativ hoch. Auch hier zeigt sich, dass die Jungen im Offenen Treff mit 63 Prozent deutlich in der Mehrheit sind. Mädchen werden stärker in der mobilen Arbeit (in Kooperation mit dem Kinderhaus) sowie in Gruppenangeboten und bei Workshops erreicht.

BWZ Neuperlach: Die Angebote des BWZ werden insgesamt fast zur Hälfte von Jungen und Mädchen genutzt, wobei die Jungen leicht in der Überzahl sind. Die Jungen sind im Offenen Treff deutlich überrepräsentiert, während Mädchen in allen anderen Angeboten die Mehrheit stellen.

Abenteuerhort Gern: In der Einrichtung werden 50 Grundschulkinder betreut und gefördert. Der Jungenanteil beträgt weniger als 50 Prozent. Es gibt derzeit noch wenig rein jungenspezifische Angebote, was sich im Schuljahr 2013/2014 jedoch ändern wird.

Einstellung zur Evaluierung der Leitlinien Jungenarbeit in den einzelnen Einrichtungen

Die Leitlinien werden als Überbau gesehen, die praktische Umsetzung müsse aber vor Ort flexibel und bedarfsorientiert geschehen – und wie ein Interviewpartner anmerkte – geschieht dies auch oft „aus den Bauch heraus“. Die Ankündigung der Evaluierung der Leitlinien Jungen wurde in den jeweiligen Teams gemischt aufgenommen, es gab zumeist keine große Begeisterung, dafür aber auch keine Ablehnung.

Stellenwert der Leitlinien Jungen im Vergleich zu anderen Leitlinien

Der Stellenwert der Leitlinie Jungen im Vergleich zu den anderen Leitlinien wird, anders als im Ergebnis des Online-Fragebogens widerspiegelt, als eher nachrangig eingeschätzt. Dabei wird zum einen auf die Notwendigkeit der interkulturellen Arbeit aufgrund der Zusammensetzung der Besucherinnen und Besucher, zum anderen auf den starken Fokus auf die Arbeit mit Mädchen, die in den meisten Fällen in den Offenen Treffs deutlich unterrepräsentiert sind, verwiesen. Die Leitlinien Jungenarbeit werden wahrscheinlich am wenigsten bewusst umgesetzt, Jungenarbeit sei aber pädagogischer Alltag.



Erleichterung der praktischen Arbeit durch die Leitlinien

Alle Befragten sind sich einig, dass die Leitlinien die praktische Arbeit nicht erleichtern. Als Begründung wird von den Interviewten angeführt, dass vieles, was in den Leitlinien steht, intuitiv gemacht werde, die Leitlinien selbst eher theoretisch seien.



Es gebe im Alltag nicht die Zeit, sich intensiv mit den Leitlinien zu beschäftigen. Sie bildeten den Qualitätsstandard im Hintergrund. Für die Kitas erleichtern nach deren Einschätzung die Leitlinien die Arbeit nicht, weil sie zu sehr auf die Offene Arbeit zugeschnitten seien.

Veränderungsbedarf bei den Leitlinien

Die Einschätzung, ob es Veränderungsbedarf bei den Leitlinien gibt, ist geteilt: Zwei Interview-

partner sehen keinen direkten Veränderungsbedarf, da die Leitlinien für sie kein „Praxisbuch“ seien und es darauf ankomme, was vor Ort umgesetzt werde. Im Gegensatz dazu wünschen sich zwei Pädagogen, dass ein stärkerer Praxisbezug (bspw. durch Indikatoren), der auch eine Reflexion der eigenen Arbeit ermöglichen würde, hergestellt wird. Die Theorie müsse in die Praxis übersetzt werden. Darüber hinaus wird in zwei Interviews darauf verwiesen, dass die Kinder ebenso einbezogen werden müssten, da die Leitlinien bisher fast nur Jugendliche im Blick hätten

Notwendigkeit weiterer Unterstützung und / oder Fortbildung durch den KJR

Zwei Interviewpartner geben an, dass der Kreisjugendring Unterstützung oder Fortbildungsmöglichkeiten schaffe oder ermögliche, wenn der ehrliche Bedarf gemeldet werde. Zwei Einrichtungen sehen Nachholbedarf bei der Schulung/Einführung neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Leitlinien; auch die Praktikanten und Praktikantinnen bräuchten mehr inhaltliche Unterweisung. Aus den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung wird der Unterstützungsbedarf deutlicher formuliert, auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit OKJA und Kitas im Jungen-AK. Die Mitarbeiter der Kitas finden sich und ihre Themen im AK noch nicht wieder.

Rollenreflexion im Team

Die Antworten auf diese Frage fallen sehr unterschiedlich aus. In einer Einrichtung kommt es „fast täglich“ zu Diskussionen um die geschlechtsspezifische Arbeit zwischen Mädchenarbeiterin und Jungenarbeiter. Die übrigen Interviewpartner verweisen darauf, dass dies oft – auch wenn die Notwendigkeit durchaus gesehen werde – aus Zeitgründen hinten anstehen müsse.

Spezielle Angebote für Jungen

Die meisten Einrichtungen haben nach ihren Angaben keine speziellen Angebote für Jungen. Jungenhomogene Angebote zu schaffen, fällt allen Einrichtungen schwer, da Jungen dafür nur schwer zu motivieren seien. Dies gelte auch für die häuserübergreifenden Aktionen, Mädchen seien bei vergleichbaren Angeboten leichter zu gewinnen.

Lediglich in einem Interview wird von festen, regelmäßigen Jungenangeboten berichtet. Die Jungen der Einrichtung hatten einen Jungentag gefordert, weil es einen Mädchentag in der Woche gibt, was aber wegen zeitlicher und personeller Ressourcen nicht umsetzbar sei. Es gebe aber Jungenabende und spezielle Jungenangebote und im Winter haben sie einen Tag die Halle zum Fußballspielen. Jungen forderten auch Bereiche für sich ein und suchten auch persönliche, ungestörte Gespräche mit dem Pädagogen.

Konflikte mit den Leitlinien Arbeit mit Mädchen

Kein Interviewpartner sieht Konflikte in der Umsetzung mit den Leitlinien Arbeit mit Mädchen. Es wird dabei angeführt, dass die Jungen die meisten Häuser dominieren, so dass es richtig sei, dass Mädchen Räume oder Zeiten für sich haben.

Umsetzung der unterschiedlichen Ziele der Leitlinien

Zwei Einrichtungen führen an, dass der Bereich der Sexualpädagogik schwierig umzusetzen sei. Das deckt sich mit den Ergebnissen der Online-Erhebung. Das sei zum einen im Bereich des reinen Frauenteam der Fall, da sei eine männliche Perspektive hilfreich. Zum anderen in der Altersgruppe der jüngeren Kinder. Ein Pädagoge merkt an, dass er mehr Zeit bräuchte, sich konzeptionell Gedanken zum pädagogischen Umgang mit dem Bereich „Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität“ zu machen.

Es wird von mehreren Interviewpartnern darauf eingegangen, dass das Aufbrechen patriarchaler Rollenvorstellungen ein wichtiges Thema sei, dem aber schwierig zu begegnen sei. Kinder und Jugendliche lernten beispielsweise durch das Vorbild der Pädagogen, dass auch Männer Geschirr spülen oder den Tisch abwischen können. Solche Tätigkeiten werden von mehreren Interviewpartnern als eine direkte Umsetzung des Ziels des Aufbrechens patriarchaler Vorstellungen dargestellt.



Des Weiteren erzählt eine Einrichtung, dass versucht werde, in Gesprächen und als direkte Reaktion auf patriarchales Verhalten einzuwirken und Stereotype abzubauen, allerdings wird hinzugefügt, dass es schwierig sei, familialen Strukturen und dort vorgelebten Rollenvorstellungen etwas entgegenzusetzen. Dies wird auch von einem anderen Pädagogen bestätigt: die Erfahrung sei, dass viele Jungen, die die Einrichtung besuchen, verzweifelt versuchen, patriarchale Strukturen und Verhalten aufrechtzuerhalten und sich daran festzuhalten und dann die Erfahrung machten, dass sie damit immer wieder scheitern, oft auch schmerzhaft. Hier müssten sie dann auch in diesen Erfahrungen ernst genommen werden.

Entwicklungsbedarf

Für alle Interviewten aus der OKJA sind die Leitlinien verständlich formuliert. Anders im Bereich der Kindertagesbetreuung. Die Formulierungen machten es den Kitas zunächst schwer, den Bezug zur eigenen Arbeit zu sehen. Da müssten einzelne Ziele öfter angeschaut werden, um dann zu sehen, wie die Punkte in den pädagogischen Alltag einfließen können.

Die Einschätzung der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich eines möglichen Weiterentwicklungsbedarfs bewegt sich zwischen den beiden Bereichen:

- Kein Veränderungsbedarf, weil genügend Handlungsspielraum hinsichtlich der Ausgestaltung und Anpassung an den Bedarf der Einrichtung bestehe.
- Bei der Zielsetzung in den Leitlinien müsse noch deutlicher herausgearbeitet werden, was damit gemeint sei, und wie es gehen solle.

Als Wünsche für die Jungenarbeit im KJR formulieren die Interviewten, dass

- sie weitergehen soll und mehr junge Kollegen dazukommen und die Arbeit bereichern sollen und dass sie von den Ressourcen gleichwertig behandelt werden soll wie die Mädchenarbeit.
- die Fortbildung im Bereich der Jungenarbeit ausgebaut wird und eine gezielte Einarbeitung neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewährleistet werden soll.
- der Austausch zwischen dem AK Jungen und Mitarbeiterinnen, die Crosswork machen, intensiviert werden soll.

Perspektive des AK Jungen

Im Juni 2013 beschäftigte sich der AK Jungen in Kleingruppenworkshops mit der Umsetzung der Leitlinien in die pädagogische Praxis. Der Workshop wurde extern moderiert. Die Kleingruppen erhielten dazu Fragen, die jeweils bearbeitet und dann im Plenum vorgestellt wurden. Die Diskussion einer Kleingruppe wurde vom Moderator selbst beobachtet und transkribiert, für die anderen Kleingruppen liegt eine Darstellung der Diskussionsergebnisse vor.

Wie werden die Leitlinien umgesetzt? Bewusst und reflektiert oder eher unbewusst in der alltäglichen Praxis?



Die Arbeitsgruppen kamen zu dem Ergebnis, dass die Leitlinien Jungenarbeit eher situativ und nicht dogmatisch umgesetzt werden, sie „bewusst immer im Hinterkopf“ seien. Deutlich wurde in der dokumentierten Arbeitsgruppendifkussion, dass der genaue Inhalt der Leitlinien nicht unbedingt bekannt ist, sondern dass in Alltagssituationen, in denen eine eindeutige Haltung gefragt ist, auf die eigene Professionalität als Sozialpädagoge verwiesen wird

und darauf, dass die Leitlinien nichts anderes seien, als zeitgemäße Genderpädagogik. Ein wirklich reflektierter Umgang mit den Leitlinien wird nach diesen Ergebnissen eher selten gepflegt.

Dennoch zeigen die Ergebnisse der Diskussionen in den einzelnen Gruppen, dass die Leitlinien als hilfreich für die Angebotsentwicklung und thematische Orientierung angesehen werden.

Welchen Stellenwert nehmen die Leitlinien ein?

Das Ergebnis der einzelnen Gruppendiskussionen zeigt, dass Mädchenarbeit lange Zeit (teilweise zu Recht) als dominierend angesehen wurde, die Jungenarbeit die eigene Relevanz aber zunehmend steigere. Im Vergleich zu früher finde keine defizitäre Beschreibung von Jungenarbeit mehr statt, die Einstellung der Teams sei sehr positiv.

Die Diskussionen im AK machen ebenso wie die Online-Erhebung und die Interviews deutlich, dass eine Intensivierung der Einführung neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und ein ausgebauter Fortbildungsangebot nötig sind. Die Diskussionen zeigten, dass eine Schulung bzw. Einführung in die Leitlinien kaum stattfindet, in der Regel werden sie einmal im Organisationshandbuch nachgelesen. Input komme vom AK und von Veranstaltungen.



Welche Veränderungs- /Verbesserungsvorschläge gibt es?

Die Verbesserungs- /Veränderungsvorschläge lassen sich in drei Kategorien unterteilen. Der erste Bereich betrifft die Teams in den eigenen Häusern, hier gab es den Wunsch, die Leitlinien stärker in die Teams zu bringen. Dies kann von den AK-Mitgliedern selbst in den einzelnen Häusern angeregt und umgesetzt werden. Der zweite Bereich betrifft die Arbeit des AK. Hier soll vermehrt gemeinsam geplant werden und der fachliche, theoretische und wissenschaftliche Input intensiviert werden. Der dritte Bereich fällt in die Verantwortung des KJR. Hier wurde eine Kampagne angeregt, die die individuelle Unterschiedlichkeit aller Jungen und Mädchen und ihrer Fähigkeiten darstellt und aufzeigt, wie viele Möglichkeiten es geben kann, jenseits von Stereotypen zu leben. Darüber hinaus wurden ein/e Genderbeauftragte/r und die Erarbeitung von Leitlinien Gender angeregt.

Zusammenfassende Einschätzung

Wie schon bei der Online-Erhebung zeigt sich auch in den Interviews, dass der Bereich der Sexualität, Körper und Verhütung schwierig in der Praxis zu bearbeiten ist und z. T. auch Unsicherheit im Umgang mit dem Thema herrscht. Im Bereich der Veränderung tradiert Rollenbilder und Aufbrechen patriarchaler Strukturen sind die Aussagen eher defensiv. Hier müssten – neben der Tatsache, dass auch Pädagogen Tische abwischen können – weitere Ideen und Konzepte entwickelt werden. Die Umsetzung dieses Leitlinienziels wurde in der

Online-Erhebung stärker angegeben, als es nach den Interviews den Eindruck macht. Die Mitglieder des AK Jungen sagen in diesem Punkt deutlich: „Tischabwischen ist eine nette Sache, jedoch steckt hinter Jungenarbeit mehr!“

Interessant erscheint, dass die Leitlinien nicht als Arbeitserleichterung gesehen werden. Der AK Jungen kam in einer Diskussion im Anschluss an die Ergebnisdarstellung zu dem Schluss, dass erfahrene Jungenarbeiter in diesem Arbeitsfeld so firm seien, dass die Leitlinien für die tägliche Arbeit keine große Rolle spielen und daher auch kaum bewusst umgesetzt werden. Eine große Erleichterung wird für neue und junge Kollegen gesehen, da die Leitlinien eine Basisvorlage für Berufseinsteiger sowie neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR darstellen.

Jungenperspektive



Aus den 15 Einrichtungen, die bei der Online-Befragung angegeben, dass sich in ihrem Haus eine Gruppe von Jungen zur Befragung bereit erklären würde, wurden fünf ausgesucht (Maßgabe erneut: eine Kindereinrichtung, eine Kindertageseinrichtung). Die Interviews wurden alle im Juni 2013 von einem Sozialpädagogen in den jeweiligen Einrichtungen durchgeführt. Bevor die Ergebnisse der Interviews dargestellt werden, wird im Folgenden kurz auf die jeweilige Interviewsituation und

die Eindrücke des Interviewers vom Verlauf und dem Ergebnis des Interviews und die Zusammensetzung der Gruppe der Jungen eingegangen.

Jugendtreff RamPe (Region Süd): Unter den Stammesbesuchern liegt der Jungenanteil bei 83 Prozent, im Offenen Treff sogar bei 88 Prozent. Insgesamt wird die RamPe, alle Angebote zusammengezählt, von rund 33 Prozent Mädchen besucht. Dennoch werden alle Angebote häufiger von Jungen als von Mädchen wahrgenommen. Der Großteil der Besucherinnen und Besucher ist 14 Jahre und älter.

Vier Jungen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren. Das Interview fand in einer freundlichen Atmosphäre statt. Alle Jungen hatten einen Migrationshintergrund, zwei Jungen besuchten die Mittelschule, zwei das Gymnasium. Im Einführungsgespräch sehr moderne Aussagen: „Homosexualität ist voll normal. Hauptsache, die lieben sich.“ Gleichzeitig haben die Jungen sehr traditionelle und teilweise abwertende Rollenvorstellungen, Frauen werden als „Weiber“ bezeichnet. Sie haben Schwierigkeiten, über Mannsein und Männlichkeit zu sprechen. Es gibt in der Gruppe unterschiedliche Einschätzungen darüber, ob Mädchen („Weiber“) bei Jugendtreff-Angeboten dabei sein sollen. Bei denjenigen, die keine Mädchen dabei haben wollen, wird bereits reflektiert, dass die Teilnahme von Mädchen zu einem veränderten Verhalten der Jungen und evtl. Konkurrenz untereinander führe. Es gibt auch unterschiedliche Einschätzungen dazu, ob die eigene Freundin mit in die RamPe kommen solle. Hier zeigt sich dann auch das sehr traditionelle Frauenbild: Die Freundin soll nicht mitkommen, weil unter 20 Jungen nicht ein Mädchen sein sollte, diese sollte dann lieber zuhause bleiben oder mit Freundinnen ausgehen. Auch der zukünftige Kinderwunsch eines Jungen verweist auf traditionelle Rolleneinstellungen: Er möchte zwei Kinder: älteren Sohn, jüngere Tochter, damit der Sohn die Tochter beschützen kann.

Intermezzo (Region Süd): Unter den Stammbesuchern ist der Anteil von Jungen und Mädchen fast ausgeglichen (53 zu 47 Prozent). Diese Aufteilung zeigt sich in fast allen Bereichen, lediglich im Offenen Treff sind die Jungen etwas überrepräsentiert (knapp 60 Prozent). Bei Gruppenangeboten und Workshops sind die Mädchen deutlich in der Mehrheit (ca. 66 Prozent).

Fünf Jungen im Alter von 11 bis 15 Jahren. Vier Jungen mit Migrationshintergrund. Alle gehen in die benachbarte Mittelschule und besuchen die Einrichtung im Rahmen der Offenen Ganztagschule (OGS). Das Gespräch wurde vom Interviewer als sehr anstrengend empfunden, weil ein Junge immer wieder versuchte zu stören, die Jungen insgesamt Probleme hatten, sich in Situationen hineinzusetzen. Die Jungen verbalisierten ein Ungerechtigkeitsgefühl gegenüber einer Gruppe anderer Jugendlicher („Katastrophen-Kinder“), die immer „saufen“ und „rumhängen“ würden und doch auf die Realschule oder das Gymnasium gingen, während sie selbst ihr Möglichstes versuchten, um wenigstens den Hauptschulabschluss zu schaffen.

Jugendtreff Neuhausen (Region Nord / West): Unter allen Besuchern liegt der Jungenanteil bei 78 Prozent, lediglich bei wenigen Angeboten werden mehr Mädchen angesprochen (vgl. Zumba-Kurs 100 Prozent Mädchen), zumeist liegt der Jungenanteil bei über 80 Prozent.

Vier Jungen zwischen 13 und 16 Jahren. Das Interview verlief aus mehreren Gründen sehr zäh (erst um 18 Uhr an einem schwülen, heißen Tag, die Jungen hatten zuvor Fußball gespielt und waren eher müde, insgesamt wohl eher „redefaule“ Jungen). Drei der Jungen besuchen das Gymnasium, einer die Mittelschule.

Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl (Kindereinrichtung): Bei den Stammbesuchern sind die Mädchen mit einem Anteil von 55 Prozent in der Mehrheit, auch im Offenen Treff. Lediglich bei der Übernachtungsaktion nahmen mehr Jungen als Mädchen teil.

Fünf Jungen in Alter zwischen 7 und 9 Jahren, die die Grundschule besuchen. Aktive und aufgeweckte Jungen, lustige und gesellige Atmosphäre. Die Jungen fühlen sich z. T. unfair behandelt und haben den Eindruck, dass die Mädchen bevorzugt werden, dass für Mädchen mehr getan werde. An mehreren Stellen treten Konkurrenzgefühle zu den Mädchen auf, die immer nervten und bevorzugt würden.



Abenteuerhort Gern: In der Einrichtung werden 50 Grundschulkinder betreut und gefördert. Der Jungenanteil beträgt weniger als 50 Prozent. Es gibt derzeit noch wenig rein jungenspezifische Angebote, was sich im Schuljahr 2013/2014 jedoch ändern wird.

Vier Jungen zwischen 7 und 10 Jahren, die die benachbarte Grundschule besuchen. Das Interview auf dem Sportplatz hat eine vertraute und lockere Atmosphäre geschaffen, die Jungen waren lustig und fröhlich, die Konzentration hat zum Ende deutlich nachgelassen.

Zufriedenheit mit der Einrichtung

Die Jungen wurden zunächst immer gefragt, ob sie gern in die Einrichtung kommen. Dies wird von den meisten Jungen in allen befragten Einrichtungen bejaht. Lediglich zwei Jungen antworten, dass sie nicht immer gerne in die Einrichtung kommen. Für diese Einrichtung wird von den befragten Jungen auch angegeben, dass die anderen Jungen die Einrichtung so „mittel“ finden, überall sonst gehen die befragten Jungen davon aus, dass es den anderen ebenfalls gut gefällt.

Besonders gut gefällt den Jungen im Rumfordschlössl, dass sie ein eigenes Jungenzimmer haben, dass sie Filme schauen können und es einen großen Garten mit Fußballfeld gibt. Im Abenteuerhort Gern gefällt den Jungen besonders gut, dass sie ihre Fußballsachen mitnehmen können. Im Intermezzo geben die Jungen an, dass ihnen besonders gut gefällt, dass sie Unterstützung im schulischen Bereich erhalten und dass auf sie eingegangen wird und ihre Wünsche aufgenommen werden. In die RamPe gehen die Jungen gern, weil sie sich dort warm und trocken und umsonst mit Freunden treffen können und weil es eine Halle zum Fußballspielen gibt. Die Halle zum Fußballspielen wird auch als großes Plus des JT Neuhausen gesehen.

Unterschiedliche Angebote für Jungen und Mädchen

Die Jungen wurden gefragt, ob es in der Einrichtung spezielle Angebote gibt, die sich nur an Jungen oder nur an Mädchen richten. Die Jungen aus dem Rumfordschlössl geben an, dass es sowohl ein Mädchen- als auch ein Jungenzimmer gibt. Das Mädchenzimmer ist größer, was von den Jungen als deutliche Ungerechtigkeit empfunden wird. Ansonsten berichten sie auf Nachfragen von einem Jungenfest mit Grillen und einem Fußballturnier. Die Jungen im Abenteuerhort erzählen, dass es in ihren Augen ganz oft Angebote nur für Mädchen gibt, als Beispiel wird Hockey gebracht. Sie finden das nicht so gut, sondern sind der Meinung, dass die Mädchen auch bei ihnen mitmachen könnten, es gäbe auch Mädchen, die zu ihnen zum Fußballspielen kommen. Reine Jungenangebote sind ihnen nicht bekannt.



Im Intermezzo ist mittwochs immer Mädchen- und Jungen-Gruppe. Es gibt dort ein Mädchenzimmer, aber kein Jungenzimmer. Ein Junge empfindet dies als ungerecht, auch weil Mädchen – so seine Aussage – das Zimmer nicht nutzen. Aus der Niederschrift wird nicht deutlich, ob die anderen Jungen diese Ansicht teilen.

In der RamPe gibt es ein Mädchenzimmer, das aber – so der Eindruck der Jungs – nur von den Nachhilfesüherinnen genutzt wird.

Rafting-Angebote wurden von den

Interviewten als Jungenangebote aufgefasst, auch wenn aus dem Bericht nicht klar wird, ob diese als reines Jungenangebot konzipiert oder zufällig nur Jungen dabei waren. Auch der JT Neuhausen hat ein Mädchenzimmer, darüber hinaus werden auf die Mädchenübernachtungen und die Jungenübernachtungen (bei denen keiner der interviewten Jungen dabei war) aufgezählt. Die Jungen berichten darüber hinaus von keinem weiteren reinen Jungenangebot, scheinen dies aber auch nicht zu vermissen, da die meisten Besucher im Haus Jungen sind.

In keiner Einrichtung können die Jungen sich an Veranstaltungen zu jungenspezifischen Themen erinnern. D. h. nicht, dass es diese nicht gab, sie wurden nur, wenn sie angeboten wurden, von Jungen nicht als solche eingeordnet oder erkannt.

Eingehen auf Wünsche und Vorschläge der Jungen

Die Jungen aus dem Rumfordschlössl berichten, dass ihr Wunsch nach einem größeren Jungenzimmer mit dem Verweis abgelehnt wurde, dass die Jungen auch den Fußballplatz haben. Die Jungs sehen das anders, weil sie nicht immer Fußball spielen und weil die Mädchen den Fußballplatz auch nutzen, was einige Jungen auch gut finden. Daraufhin hatten die Jungen einen sehr kreativen Vorschlag: Jungen und Mädchen tauschen halbjährlich die Zimmer. Im Interview berichten sie, dass die Leitung rückgemeldet habe, dass dies ausprobiert werden könnte.

Die Jungen im Intermezzo berichten, dass die Vorschläge immer gleich umgesetzt würden. Positiv wird vermerkt, dass Brüder oder Freunde mitgenommen werden könnten und dass es auch mal eine Schulbefreiung gebe. Die Jungen des JT Neuhausen nennen die Hausversammlung als Ort, wo Wünsche eingebracht werden können. Sie haben das Gefühl, dass im Rahmen des Möglichen auf ihre Vorschläge und Wünsche eingegangen wird.

Verhältnis zu den Pädagogen und Pädagoginnen, besondere Fähigkeiten des pädagogischen Personals

Das Verhältnis zu den Pädagoginnen und Pädagogen wird einrichtungsübergreifend von allen Jungen als sehr gut eingeschätzt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem, dass die Jungen sich ernst- und angenommen fühlen (dass sie nicht ausgelacht werden und dass sie bei Problemen unterstützt werden), dass die Fachkräfte auch Geheimnisse für sich behalten können, dass sie Quatsch mitmachen und chillig sind.

Verbotene Ausdrücke in der Einrichtung

In fast allen Einrichtungen gibt es, so die Jungen, verbotene Ausdrücke. Das Personal reagiert nicht mehr „chillig“, wenn dennoch solche Ausdrücke fallen. Eine Gruppe berichtet von einem aktuellen Hausverbot in diesem Zusammenhang. Auf die Jungen einer Einrichtung macht es sichtlich Eindruck, dass „halt's Maul“ verboten ist. Das wird mehrfach erwähnt, auch dass sie das jetzt nicht mehr sagen, es aber früher sehr oft benutzt haben. Interessant ist, dass im Lauf des Interviews immer wieder ungeschöne, diskriminierende Ausdrücke („schwule Fotzen“) fallen, obwohl vorher mehrfach erwähnt wurde, dass sie sich solche Ausdrücke abgewöhnt hätten.



Was ist männlich und wie sieht die Zukunft aus?

Grundsätzlich zeigt sich, dass sich die Jungen, egal welcher Altersstufe und egal in welcher Einrichtung das Interview stattfand, mit diesen Fragen schwertun. Für Jüngere bedeutet Junge-Sein nicht zickig zu sein, darin stimmen sie überein. Auf die Frage, wie sie sich Erwachsensein oder ihre Zukunft vorstellen, fallen ein paar Berufswünsche, ansonsten ist das Thema in der Altersgruppe sicher noch zu weit weg. Sie haben sich mit den Pädagogen oder Pädagoginnen – zumindest ihrer Erinnerung nach – noch nicht über das Thema unterhalten. Anders als in der Schule, in der Themen auf dem Lehrplan stehen und damit in einem formalisierten Rahmen stattfinden, werden in der OKJA bestimmte Themen quasi nebenbei besprochen und verhandelt, so dass dies für die Jungen Alltag im Gespräch mit den Pädagoginnen und Pädagogen ist. Dies erklärt, warum sich die

Jungen in den Interviews oft nicht daran erinnern können, dass sie in der Einrichtung schon mal über Themen wie Zukunft oder Berufswahl gesprochen hätten.

Bei den älteren Jungen gibt es wenig Aussagen dazu, was männlich ist, lediglich scheint Sport, v. a. Dingen Fußball, für alle Jungen eindeutig männlich konnotiert zu sein. Fußball wird als absolut männlicher Sport angesehen, den Frauen nicht qualitativ spielen können – Weltmeisterinnen hin oder her. Wenn es Vorstellungen über die Zukunft gibt, dann fallen diese zumeist eher traditionell aus.



Zusammenfassung

Insgesamt kann sicher zusammengefasst werden, dass die Jungen durchweg gern in die Einrichtungen kommen, sich dort wohlfühlen und dem Personal vertrauen. Als besonders positive Eigenschaften schätzen die Jungen bei den Pädagogen und Pädagoginnen, dass diese ihnen zuhören, sie ernst nehmen und Geheimnisse für sich behalten können. Vor allem im Bereich der Kinder zeigt sich jedoch auch, dass die Jungen „Sonder“räume und -programme für Mädchen als Benachteiligung ihrerseits empfinden. Dies dürfte sicher auch damit zusammenhängen, dass in den Kinder(tages)einrichtungen das Verhältnis Mädchen/Jungen weitgehend ausgeglichen ist und im Rumfordschlössl unter den Stammbesuchern die Mädchen geringfügig in der Mehrheit sind. In den (Kinder- und) Jugendtreffs hingegen sehen die Jungen, dass die Mädchen deutlich in der Minderheit sind, und hinterfragen daher die Notwendigkeit von Mädchenangeboten anscheinend weniger.

HANDLUNGSBEDARFE

Die Auswertung wurde sowohl mit dem AK Jungen als auch mit der Begleitgruppe diskutiert. Gleichzeitig wurde kurz- und mittelfristiger Handlungsbedarf identifiziert. Dazu gehört der Wunsch, auch für die Leitlinien Jungen eigene qualitative Indikatoren zu entwickeln. Dafür soll aber das Ergebnis der Indikatorenentwicklung bei der LH München abgewartet werden, um zu sehen, in welcher Form diese für den KJR übernommen werden können. Der AK hat bereits deutlich gemacht, dass ihm an einer überschaubaren Zahl an Indikatoren (max. 20) gelegen ist.

Der AK ist sich einig, dass es keiner Überarbeitung der Leitlinien Jungen bedarf, sondern dass die Leitlinien in der jetzigen Form bestehen bleiben sollen mit der Überlegung, wie die Inhalte besser auf die Altersgruppe der Kinder heruntergebrochen werden können. Gespräche mit den Mitarbeitern der Kindertageseinrichtungen laufen bereits.

Im Bereich der Schulungen bzw. Einarbeitung neuer pädagogischer Beschäftigter werden bereits erste Schritte unternommen, so dass diese schnell einen Überblick über das Themengebiet bekommen und Handlungssicherheit erlangen können.



STATEMENT DES JUNGENBEAUFTRAGTEN UND DES AK JUNGEN

Die Evaluation der Leitlinien Jungenarbeit des Kreisjugendring München-Stadt war lange überfällig. Sie bestanden seit 2006 unverändert und wurde nicht weiterentwickelt. In vielen Teams ist die Umsetzung dieser Leitlinien eher nachrangig. Nach der Evaluation der Leitlinien Interkult und Mädchenarbeit sind nun die Leitlinien Jungenarbeit an der Reihe. Durch die Einführung eines Jungenbeauftragten hat sich beim KJR in der Jungenarbeit bereits einiges getan. Das kann als sehr positiv bewertet werden.

Nachdem uns – dem Jungenarbeitskreis – die Ergebnisse der Evaluation bekanntgegeben worden waren, sahen wir drei große Handlungsbedarfserfelder. Zunächst besteht ein großer Bedarf im Bereich der Kindertageseinrichtungen. Weiter lässt sich erkennen, dass das Thema Jungen und Gesundheit wohl nur sehr dürftig in den Einrichtungen behandelt wird. Alles in allem lässt sich noch erkennen, dass es keine einheitliche Haltung zum Thema Jungenarbeit gibt. Oft wissen neu eingestellte Mitarbeiter noch gar nichts über das Thema. Jungenbeauftragter und Jungenarbeitskreis sehen die Bedarfe und werden darauf reagieren.

Jungenarbeit in Kindertageseinrichtungen

In den letzten Jahren ist die Anzahl der Kitas beim KJR gewachsen. Dieser Bereich wurde erst nach der Erarbeitung der Leitlinien geschaffen. In Diskussionen konnte jedoch erörtert werden, dass die Leitlinien auch im Kindertageseinrichtungsbereich angewandt werden können. In diesem Bereich arbeiten – auch im Vergleich mit anderen Trägern – viele männliche Fachkräfte, die zum Teil auch die AK-Treffen besuchen. Auch fand bereits ein Treffen der männlichen Fachkräfte aus den Kindertageseinrichtungen mit dem Jungenbeauftragten statt. Darüber hinaus werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Themenfeld Genderpädagogik geschult.

Jungen und Gesundheit

Das Thema Gesundheit ist in den letzten Jahren immer wichtiger und interessanter geworden. Seit einigen Jahren gibt es Männergesundheitstage. Es gibt viel Fachliteratur und Vorträge zu diesem Thema. Im Frühjahr 2013 erschien sogar der Männergesundheitsbericht.



Jedoch scheint das Thema in unseren Häusern noch nicht angekommen zu sein. Immer wieder konnte in den Ergebnissen festgestellt werden, dass der Bereich der gesundheitlichen Aufklärung und Sexualpädagogik so gut wie gar nicht in den Einrichtungen behandelt wird. Oft sind Unsicherheit und mangelndes Wissen der Kollegen zu diesem Thema der Grund dafür!

Als Jungenarbeitskreis müssen wir auf diese Tatsache reagieren. So werden wir uns intensiv mit dem Thema „Gesundheit“ beschäftigen. Wichtig ist, dass vor allem aktuelle bzw. moderne Methoden geschult werden. Erhofft wird, dass Kollegen eine Sicherheit zu diesem Thema entwickeln und souverän die Inhalte an die Jungen ihrer Einrichtung vermitteln können.

Jungenarbeit als Haltung innerhalb des KJR



Immer wieder lässt sich feststellen, dass es innerhalb des KJR keine einheitliche Haltung zum Thema Jungenarbeit und zu den Leitlinien gibt. Viele Kollegen sehen Jungenarbeit als selbstverständlich an und arbeiten – eher zufällig – leitlinienkonform. Manche orientieren sich eher an den Leitlinien und wieder andere (eher jüngere Kollegen) haben in ihrer bisherigen beruflichen Praxis nur wenig bis nichts von Jungenarbeit gehört. Damit sich dies ändert, machen wir drei Verbesserungsvorschläge:

1. Die Leitlinien Jungen soll regelmäßig geschult werden. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen eine qualifizierte Einarbeitung.
2. Leitlinien und Inhalte der Jungenarbeit sollen regelmäßig von den Mitarbeitern diskutiert, hinterfragt und weiterentwickelt werden. Ein Gremium dafür gibt es ja schon – in Form des Jungenarbeitskreises. Den Mitarbeitern muss es wichtig sein, dass sie den Arbeitskreis regelmäßig besuchen und mitgestalten können.
3. Mitarbeiter sollen die Haltung des Arbeitskreises mit in ihre Häuser nehmen und sie dort in ihren Teams regelmäßig diskutieren. Die Ergebnisse daraus sollen dann, zur weiteren Diskussion, wieder mit in den Arbeitskreis genommen werden.

Eine einheitliche Haltung zu einem Thema zu entwickeln, das Querschnittsaufgabe ist und somit von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt werden soll, ist ein langer und andauernder Prozess.



IMPRESSUM

Herausgeber:
Kreisjugendring München-Stadt
im Bayerischen Jugendring;
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon: 089 / 51 41 06 - 0
Telefax: 089 / 51 41 06 - 45
E-Mail: info@kjr-m.de
www.kjr-m.de
Verantwortlich: Tom Rausch, KJR-Vorsitzender

© Juni 2014

Steuerung und inhaltliche Verantwortung:
Dr. Manuela Sauer, Referat für Grundsatzfragen, KJR
Jonas Stecher, Fachstelle Jungenarbeit, KJR

Layout:
project plan  Werbeagentur

Fast alle Fotos in der Broschüre sind von Maro Nikolaidou,
die als Pädagogin beim KJR arbeitet und mit Jugendlichen
Fotoprojekte zu unterschiedlichen Themen durchführt.



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München



